

GOTTFRIED BREZGER

Erinnerungs- und Begegnungsstätte Bonhoeffer-Haus  
in Berlin-Charlottenburg

## DIE DYNAMIK DER INKLUSIVEN CHRISTOLOGIE DIETRICH BONHOEFFERS AUF DEN SPUREN MARTIN LUTHERS: IM WIDERSPRUCH ZUR DYNAMIK POLITISCHER AUSGRENZUNG<sup>1</sup>

An der Weite des Herzens Christi teilbekommen [...] in verantwortlicher Tat [...] und in echtem Mitleiden<sup>2</sup>.

### Prolog: „Das Wort vom Kreuz“ – Ärgernis, Torheit, Kraft Gottes

Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft. [...] Die Juden fordern Zeichen und die Griechen fragen nach Weisheit, wir aber predigen den gekreuzigten

---

<sup>1</sup> Kurzfassung, der volle Text ist abzurufen unter: <http://en.ewst.pl/wp-content/uploads/2017/11/2017-06-29-EWST-Artikel.pdf> [Abruf 15.11.2017]. Eine persönliche Bemerkung: Es ist für mich eine besondere Freude und Herausforderung, in dieser Studie für die Evangelisch-Theologische Fakultät in Wrocław an wichtige Aspekte der Theologie Dietrich Bonhoeffers zu erinnern. Er wurde am 4. Februar 1906 in Breslau geboren und wuchs dort auf bis zum Umzug der Familie nach Berlin 1912.

<sup>2</sup> D. Bonhoeffer, *Widerstand und Ergebung*. Hgs. Ch. Gremmels, E. Bethge, R. Bethge, in Zusammenarbeit mit I. Tödt. Dietrich Bonhoeffer Werke 8 [Abk. DBW 8]. Gütersloh 1998, S. 34; *Mitleiden*. In: *Nach zehn Jahren*. DBW 8, S. 34: „Wir sind nicht Herren, sondern Werkzeuge in der Hand des Herrn der Geschichte, wir können das Leiden anderer Menschen nur in ganz begrenztem Maße wirklich mitleiden. Wir sind nicht Christus, aber wenn wir Christen sein wollen, so bedeutet das, dass wir an der Weite des Herzens Christi teilbekommen sollen in verantwortlicher Tat, die in Freiheit die Stunde ergreift und sich der Gefahr stellt, und in echtem Mitleiden, das nicht aus der Angst, sondern aus der befreienden und erlösenden Liebe Christi zu allen Leidenden quillt“ (Weihnachten 1942).

Christus, den Juden ein Ärgernis (*skándalon*) und den Griechen eine Torheit; denen aber, die berufen sind, Juden und Griechen, predigen wir Christus als Gottes Kraft (*dýnamis*) und Gottes Weisheit (1. Kor 1, 18. 22–24)<sup>3</sup>.

## 1. Bekenntnis im Widerstreit – zur Zielsetzung der Studie

Schon der Anfang war voller Dynamik: die Predigt des gekreuzigten und vom Tod erweckten Christus stieß auf Ärgernis und Spott, Unverständnis und Ablehnung; andererseits wurde sie angenommen und erfüllte die bekennende Urgemeinde mit der Gotteskraft. Immer wieder neu sorgte die Botschaft vom Menschgewordenen, Gekreuzigten und Auferstandenen für heftigen Streit um den rechten Glauben: in der alten Kirche, deren Bekenntnisse in ihrer Dialektik die Logik der Christologie für Jahrhunderte prägten, in der Reformationszeit im Ringen um die „wahre Kirche“, in der ihre Einheit zerbrach, wie auch in der Zeit der Bekennenden Kirche, die sich das Bekennen erst wieder mühsam aneignen musste. Wie lange würden wir heute benötigen, um aus unseren unterschiedlichen kirchlichen und religiösen Traditionen, die uns nicht mehr so genau gegenwärtig sind, zu einem gemeinsamen Bekenntnis zu kommen, für das wir bereit wären, mit unserem Beruf und unserer Freiheit einzustehen? In der Erklärung der Bekenntnissynode von Barmen vom 31. Mai 1934 wurde (allerdings ohne das notwendige konkrete Wort des Einspruchs gegen die Entrechtung und Verfolgung von Juden) getan, was zu tun war: die Bekräftigung des Glaubens und die Verwerfung der Häresie.

In der Stunde der Gefahr, als die inklusive Volksgemeinschaft der nationalsozialistischen Revolution mit Willkür, Rechtsbruch und Gewalt Exklusion betrieb gegen Andersdenkende, Juden, Demokraten und Widerständige, wurde umgekehrt das exklusive Bekenntnis zum *solus Christus*, wie schon in der Reformation, zum Halt im *status confessionis* (Bekenntnisnotstand). Damit verbunden war der inklusive Anspruch, „an Christi Statt und also im Dienst seines eigenen Wortes und Werkes durch Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade auszurichten an alles Volk“<sup>4</sup>.

Die theologischen Gegner Luthers waren grundsätzlich verschieden von denen Bonhoeffers, umso erstaunlicher ist die große Nähe Dietrich Bonhoeffers zu Martin Luther in der Zentrierung auf die Christologie und

<sup>3</sup> Übersetzung: Luther 1984, zitiert in: D. Bonhoeffer, *Betheler Bekenntnis*. In: *Berlin 1932–1933*. Hgs. C. Nicolaisen, E.A. Scharffenorth. Gütersloh 1997. Dietrich Bonhoeffer Werke 12 [Abk. DBW 12], S. 403 (*Die Kirche und die Juden*).

<sup>4</sup> *Die Theologische Erklärung der Bekenntnissynode von Barmen vom 29. bis 31. Mai 1934*, 6. These. In: *Evangelisches Gesangbuch*. Berlin – Leipzig 1993, Nr. 810.

deren Kern, die Stellvertretung Jesu Christi, in der Verbindung von Doxologie, Soteriologie und (Sozial-) Ethik (*Rechtfertigung und Heiligung*). Dabei geht es um die Frage: Wie wird aus der passiv erfahrenen Rechtfertigung ohne eigenes Zutun (*sola gratia*) das *Beten und Tun des Gerechten*?<sup>5</sup> Wir werden sehen, wie in der Teilhabe am stellvertretenden Leiden, die im stellvertretenden Handeln zum Tun wird, die Dynamik von Exklusion und Inklusion eine Schlüsselrolle spielt<sup>6</sup>.

In der Theorie der Religionen wird unterschieden zwischen den drei Paradigmen Exklusivität, Inklusivität und Pluralität<sup>7</sup>. Unter dem Gesichtspunkt der Bereitschaft zum interreligiösen Dialog gibt es ein Gefälle: von der sich verschließenden Exklusivität zur sich öffnenden Inklusivität, soweit sie nicht auf die Vereinnahmung des Anderen zielt, hin zur Pluralität, die explizit das Anderssein des Anderen anerkennt. Bonhoeffers Christologie lässt sich nicht einem der Paradigmen zuordnen, sondern ordnet sie einander zu in der Dialektik der exklusiven Zentrierung auf Christus als den Anderen und der inklusiven Dynamik des versöhnenden Handelns des gegenwärtigen Christus im Glaubenden und in der Kirche wie in der pluralen „mündigen Welt“. Dabei dienen Bonhoeffer, wie schon Martin Luther, zwei Kriterien als Wegmarken: Um die Selbstbezogenheit des Menschen, das *cor curvum in se*, aufzuschließen, muss die befreiende Zusage für den Glaubenden exklusiv von außen (*extra nos*) kommen und sein Herz treffen (*pro nobis*).

Dies geschieht in der Offenbarung Gottes in Jesus Christus und in seiner Gegenwart im Sakrament und in der Gemeinde (Kirche). Im Glauben, der sich Gott und dem Anderen zuwendet, bewirkt sie diesen Befreiungsprozess und befähigt die Glaubenden, „an der Weite des Herzens Christi teil(zu)bekommen in verantwortlicher Tat und in echtem Mitleiden“. Als Epilog steht am Ende das Lehrgedicht Dietrich Bonhoeffers *Christen und Heiden*, in dem der aus der Welt hinausgedrängte Gott die inklusive Wendung zu allen Menschen vollzieht.

<sup>5</sup> Gedanken zum Taufstag von Dietrich Wilhelm Rüdiger Bethge. DBW 8, S. 428–436; vgl. auch Ch. Tietz, *Rechtfertigung und Heiligung*. In: *Bonhoeffer und Luther. Zentrale Themen ihrer Theologie*. Hgs. K. Grünwaldt, Ch. Tietz, U. Hahn. Hannover 2007, S. 79–103.

<sup>6</sup> Die folgenden Überlegungen sind angeregt durch die Studie von H.J. Abromeit, *Das Geheimnis Christi. Dietrich Bonhoeffers erfahrungsbezogene Christologie*. Neukirchen-Vluyn 1991, S. 346f.

<sup>7</sup> S. Wesley Ariarajah, *Your God, My God, Our God. Rethinking Christian Theology for Religious Plurality*. World Council of Churches. Geneva 2012, S. 9. Seevaratham Wesley Ariarajah war ein ehemaliger Direktor der interreligiösen Beziehungen beim Weltrat der Kirchen.

## 2. Erinnerung und Begegnung – zwei Beispiele

### 2.1. *Ein Christ im Dritten Reich* – Anna Morawskas Begegnung mit Dietrich Bonhoeffer

Im Jahr 1965 wurde nach einem schwierigen Verständigungsprozess mit den Kirchen in Polen die Ostdenkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland verabschiedet. Die Hoffnung, dass ein Wort der Kirche, eine Denkschrift, die Tür für ein „neues Europa“<sup>8</sup> öffnen könnte, war eine mutige Vision. Ein wichtiger Impuls kam von Anna Morawska (1922–1972). Sie war bereit, deutschen Jugendlichen und Verantwortlichen der 1958 gegründeten „Aktion Sühnezeichen“ die Hand zu reichen. Mit der Veröffentlichung ihrer Bonhoeffer-Biographie<sup>9</sup> hat sie unter Intellektuellen den politischen Widerstand dieses „anderen Deutschen“ und die Gedanken dieses lutherischen Theologen von der „Mündigkeit der Welt“ und der Verantwortung des Einzelnen in einem totalitären Staat bekannt gemacht. Tadeusz Mazowiecki, für den Bonhoeffer „ein Christ in unentwirrbaren Zeiten“ war, und der mit Anna Morawska in unabhängigen Publikationen<sup>10</sup> zusammen arbeitete, schreibt im Geleitwort zu ihrem Buch:

Diese Gedanken Bonhoeffers, die zusammen mit der Auswahl seiner Schriften in Polen präsentiert wurden, stießen auf lebhaftes Interesse, vor allem bei der damals jungen Generation von Christen und der sog. laizistischen Intelligenz. Es war die Zeit der Überwindung von Trennungslinien, was sich nachher überaus stark bei der Herausbildung der um die Freiheit in Polen kämpfenden demokratischen Opposition niederschlug<sup>11</sup>.

<sup>8</sup> M. Greschat, *Die Ostdenkschrift der EKD (1965) als Wegbegleiterin eines neuen Europa*. [https://www.nordkirche-nach45.de/fileadmin/user\\_upload/baukaesten/Baukasten\\_Neue\\_Anfaenge/NA\\_Luebeck\\_Prof\\_Greschat\\_Europa.pdf](https://www.nordkirche-nach45.de/fileadmin/user_upload/baukaesten/Baukasten_Neue_Anfaenge/NA_Luebeck_Prof_Greschat_Europa.pdf) [Abruf 15.06.2017].

<sup>9</sup> A. Morawska, *Dietrich Bonhoeffer. Ein Christ im Dritten Reich*. Üb. W. I. Lipscher. Münster 2011 (*Chrześcijanin w Trzeciej Rzeszy*. Biblioteka Więzi. Warszawa 1970).

<sup>10</sup> „Znak“, „Więź“, „Tygodnik Powszechny“.

<sup>11</sup> A. Morawska, *Dietrich Bonhoeffer...*, S. 8. Vgl. dazu W. Krötke, *Dietrich Bonhoeffers Verständnis des Staats. Theologische Begründung – Praktische Konsequenzen – Rezeption in Ost und West*. Vortrag auf der XI. Internationalen Bonhoefferkonferenz am 29. Juni 2012 in Sigtuna (Schweden) mit dem Hinweis auf die Bedeutung Anna Morawskas für die Entwicklung der Demokratie in Polen begann. In: *Dem Rad in die Speichen fallen. Das Politische in der Theologie Dietrich Bonhoeffers*. Hgs. K. Busch Nielsen, R.K. Wüstenberg, J. Zimmermann. Gütersloh 2013. Zur Bonhoeffer-Rezeption in Polen: s. J. Witt, *Was uns in Polen Dietrich Bonhoeffer bedeutet*. In: *Dietrich Bonhoeffers Christentum*. Hgs. F. Schmitz, Ch. Tietz. Gütersloh 2011, S. 411–416.

## 2.2. Erinnerungs- und Begegnungsstätte Bonhoeffer-Haus in Berlin

Ein Ort der Erinnerung und Begegnung ist das Bonhoeffer-Haus in Berlin, für das ich seit 1998 im Auftrag der Evangelischen Landeskirche ehrenamtlich verantwortlich bin. Am Beispiel der Biographie Dietrich Bonhoeffers und seiner Familie kann an diesem historischen Ort exemplarisch die Geschichte des Nationalsozialismus, der Zivilcourage und des Widerstands in der Kirche und Gesellschaft gelernt werden. Hier, in seinem Elternhaus, schrieb Dietrich Bonhoeffer Manuskripte seiner *Ethik* und am Jahresende 1942 den Rückblick *Nach zehn Jahren*<sup>12</sup> für seine Freunde in der Konspiration; hier traf er sich mit Vertretern des Widerstands gegen den Nationalsozialismus und hier wurde er am 5. April 1943 von einem Wehrmachtsrichter mithilfe der Gestapo verhaftet. Im Jahr 1987 wurde das Haus in der Marienburger Allee 43 in Berlin-Charlottenburg als kirchliche Erinnerungs- und Begegnungsstätte eröffnet. Seitdem kommen Besucher von nah und fern aus der weltweiten Ökumene in das Bonhoeffer-Haus mit der Ausstellung zum Leben und Wirken Dietrich Bonhoeffers und mit seinem restaurierten Studierzimmer. Für viele ist Dietrich Bonhoeffer als Märtyrer ein glaubwürdiger Zeuge seines Glaubens. An diesem historischen Erinnerungsort begegnen sie den Spuren des dialektischen Theologen und Lehrers der Bekennenden Kirche, der früh und entschlossen gegen die Ausgrenzung von Juden protestierte, in der Ökumene zum Frieden aufrief und verantwortlich gegen die Tyrannei des Nationalsozialismus handelte.

## 3. Martin Luther und die Entfaltung der Christologie bei Dietrich Bonhoeffer

Im Studium an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin bei Karl Holl, Adolf von Harnack und Reinhold Seeberg hatte sich Bonhoeffer bereits intensiv mit der Theologie Martin Luthers beschäftigt. „Dafür, dem »wirklichen Luther« eine Stimme zu geben, war Bonhoeffer von seiner Studienzeit an bestens gerüstet. Es gibt fortan kein Buch und kaum einen Aufsatz von ihm ohne ausdrückliche und implizite Bezüge auf Luther“<sup>13</sup>. Die durch Karl Barth neu fokussierte theologische Dialektik half ihm später, sich mit der ihm vertrauten liberalen Theologie auseinanderzusetzen. Dem religiösen Weg des Menschen zu Gott („auch die Religion ist ein

<sup>12</sup> DBW 8, S. 19–39.

<sup>13</sup> W. Krötke, „Auf diesen Menschen sollst du zeigen und sprechen: Das ist Gott“. Martin Luthers Verständnis Jesu Christi in der Theologie und im Leben Dietrich Bonhoeffers. Vortrag am 14.09.2016 im Bonhoeffer-Haus Berlin, <http://wolf-kroetke.de/vortraege/ansicht/eintrag/221.html> [Abruf 15.06.2017].

Stück unserer Fleischlichkeit, hat Luther einmal gesagt“) stellt er Gottes Weg zum Menschen in Jesus Christus gegenüber<sup>14</sup>.

Die Stationen der Entfaltung der Christologie, die als stimmiger *cantus firmus* durch Bonhoeffers Leben hindurch klingt, können von uns nachvollzogen werden (1) in der die Christologie und die Ekklesiologie miteinander verbindenden Denkfigur „Christus als Gemeinde existierend“ in seiner Dissertation *Sanctorum Communio*<sup>15</sup>, (2) in der für seinen Zugang zum biblischen Glauben entscheidenden Entdeckung der Umkehr-Botschaft der Bergpredigt<sup>16</sup> und in der kurz darauf (1933) durchdachten Umkehrung des Blicks auf die Welt in der Vorlesung zur Christologie<sup>17</sup>, die er mitten in den heißen Auseinandersetzungen in der Zeit der Anfänge der Bekennenden Kirche hielt, (3) in der Verwerfung der „billigen Gnade“ in der *Nachfolge*<sup>18</sup>, (4) in der Vorbereitung der angehenden Pfarrer für den konkreten Dienst in der Bekennenden Kirche bis (5) zu seiner dringlichen Suche nach Antwort in seinen späten Gedanken in der Haft: „Was mich unablässig bewegt, ist die Frage, was das Christentum oder auch wer Christus heute für uns eigentlich ist“<sup>19</sup>.

Seine Entscheidung, ohne den Schutz der Kirche den gefährvollen Weg in den militärischen Widerstand zu gehen und Kurierdienste in der konspirativen Verbindung mit Gleichgesinnten in der Ökumene zu übernehmen, trägt die christologische Signatur stellvertretenden Handelns: „Tatenloses Abwarten und stumpfes Zuschauen sind keine christlichen Haltungen. Den Christen rufen nicht erst die Erfahrungen am eigenen Leibe, sondern die Erfahrungen am Leibe der Brüder, um derentwillen Christus gelitten hat, zur Tat und zum Mitleiden“<sup>20</sup>.

Bonhoeffer erfuhr dieses Mitleiden mit dem Leiden anderer, der durch den Rassismus Ausgegrenzten in den USA und der in Deutschland Verfolgten, insbesondere der Juden.

<sup>14</sup> D. Bonhoeffer, *Gemeindevortrag in Barcelona*, 11.12.1928. In: *Barcelona, Berlin, Amerika 1928–1931*. Hgs. R. Staats, H.Ch. von Hase, in Zusammenarbeit mit H. Roggelin, M. Wünsche. Dietrich Bonhoeffer Werke 10. München 1991, S. 306–315.

<sup>15</sup> Idem, *Sanctorum Communio. Eine dogmatische Untersuchung zur Soziologie der Kirche (Dissertationsschrift)*. Hg. J. von Soosten. Dietrich Bonhoeffer Werke 1 [Abk. DBW 1, und öfter: *Sanctorum Communio*]. München 1986, S. 87.

<sup>16</sup> Idem, Brief an Elisabeth Zinn vom 27.01.1936. In: *Illegale Theologen-Ausbildung: Finkenwalde 1935–1937*. Hgs. O. Dudzus, J. Henkys, in Zusammenarbeit mit S. Bobert-Stützel, D. Schulz, I. Tödt. Dietrich Bonhoeffer Werke 14 [Abk. DBW 14]. Gütersloh 1996, S. 112–114.

<sup>17</sup> Vorlesung *Christologie* (Nachschrift). DBW 12, S. 279–348.

<sup>18</sup> D. Bonhoeffer, *Nachfolge*. Hgs. M. Kuske, I. Tödt. Dietrich Bonhoeffer Werke 4 [Abk. DBW 4]. Gütersloh 1989.

<sup>19</sup> Brief an Eberhard Bethge vom 30.04.1944. DBW 8, S. 402.

<sup>20</sup> *Mitleiden*. DBW 8, S. 34. Dieses Zitat schließt an das Zitat in Fußnote 2 an.



#### 4. Ausgrenzung von Juden – die Schuld der Kirche

Die Ausgrenzung von Christen jüdischer Herkunft war für Dietrich Bonhoeffer ein Akt der Häresie gegen das Sakrament der Taufe. Bonhoeffers Schwager Gerhard Leibholz und sein Freund und Kollege Franz Hildebrandt gehörten zu den Ausgegrenzten, die aufgrund ihrer jüdischen Herkunft ins Exil gehen mussten. Gegen die Ausgrenzung von Juden, Unterdrückung, Hass und Mord bekannte Bonhoeffer in der Auslegung des 5. Gebots stellvertretend die Schuld der Kirche „am Leben der Schwächsten und Wehrlosesten Brüder Jesu Christi“<sup>21</sup>. Zu einem so eindeutigen Schuldbekenntnis konnte sich die Bekennende Kirche im Dritten Reich nicht durchringen<sup>22</sup>. Selbst nach dem Sieg der Alliierten über die Tyrannei des Nationalsozialismus brauchte es mehr als drei Jahrzehnte, bis in der Evangelischen Kirche in Deutschland ein öffentliches Bekenntnis zur schuldhaften Verstrickung in die Ausgrenzung, Verfolgung und Vernichtung von Juden gesprochen werden konnte<sup>23</sup>.

#### 5. Rechtsbruch im NS-Staat – die Dynamik der inklusiven Exklusion

Die als Minderheit dem NS-Staat zunehmend kritisch gegenüber stehenden Christen und Christinnen in den Kirchen waren nicht die ersten und am heftigsten Verfolgten im NS-Staat. In den Wochen und Monaten nach der Machtübergabe am 30. Januar 1933 trafen Terror und Rechtsbruch jüdische Bürger, andere Minderheiten und politische Gegner Schlag auf Schlag. Gewerkschaften, Betriebsräte und Parteien wurden aufgelöst bzw. gleichgeschaltet durch Umwandlung in nationalsozialistische Organisationen. Damit einher ging der Aufbau des Propaganda-Apparats, die Agitation gegen den Internationalismus mit dem Austritt aus dem

<sup>21</sup> D. Bonhoeffer, Ethik-Manuskript *Schuld, Rechtfertigung, Erneuerung* (1941). In: *Ethik*. Hgs. I. Tödt, H.E. Tödt, E. Feil, C. Green. Dietrich Bonhoeffer Werke 6 [Abk. DBW 6]. München 1998, S. 130.

<sup>22</sup> Vgl. dazu Dokumente des Widerspruchs gegen staatliche Ausgrenzungspolitik in der Bekennenden Kirche: Die Denkschrift von E. Schmitz, *Zur Lage der Deutschen Nichtarier* (1935/36). In: M. Gailus, *Mir aber zerriss es das Herz. Der stille Widerstand der Elisabeth Schmitz*. Göttingen 210, S. 223–252; Die gegen die nationalsozialistische Weltanschauung und Politik gerichtete Erklärung der Vorläufigen Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche vom 28. Mai 1936. In: G. Denzler, V. Fabricius, *Christen und Nationalsozialisten*. Frankfurt am Main 1995, S. 282f; Die Erklärung der 12. Bekenntnissynode der altpreußischen Union in Breslau vom 16. bis 17. Oktober 1943, die sich wie Dietrich Bonhoeffer am 5. Gebot orientiert; *ibidem*, S. 315–320.

<sup>23</sup> Synodalbeschluss der Evangelischen Kirche im Rheinland *Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden*, 1980.

Völkerbund<sup>24</sup> und die Aufrüstung der Reichswehr mit dem Kriegsziel der Eroberung von Lebensraum im Osten.

Angefangen bei der Reichstagsbrandverordnung vom 28. Februar 1933 folgte der Rechtsbruch, wie wir heute erkennen können – einer simplen Strategie:

- a. Eine Drohkulisse wurde aufgebaut – begleitet von Terror, Einschüchterung und Manipulation öffentlicher Medien – um Rechtsbruch als Gefahren-Abwehr zu tarnen.
- b. Der Rechtsbruch wurde – vielfach auf der Basis von Notverordnungen – zunächst als Test in Szene gesetzt. Bei ausbleibendem Protest wurde der Rechtsbruch durch generalisierende Gesetze sanktioniert, bei Einspruch wurde auf ein eher pragmatisches Vorgehen umgeschaltet mit der Absicht, die Gegner gegeneinander auszuspielen. Der Doppelstaat von nationalsozialistischer Bürokratie (Normenstaat) und gewalttätiger Willkür (Maßnahmenstaat mit dem Führerprinzip)<sup>25</sup> wurde etabliert.
- c. Die Entsolidarisierung gegenüber Menschen, die als Fremde ausgegrenzt wurden, bezog ihre Kraft aus der Rassenideologie und dem Mythos der Volksgemeinschaft.

In einer Studie zur deutschen Erinnerungskultur schreibt der Soziologe Harald Welzer:

Die nationalsozialistische Gesellschaft vermochte eine ungeheure psychosoziale Energie und Dynamik bei ihren Mitgliedern gerade deshalb freizusetzen, weil das „Tausendjährige Reich“ von den meisten nichtjüdischen als ein gemeinsames Projekt empfunden wurde, an dem sie teilhaben wollten und auch durften<sup>26</sup>. Alle Einzelschritte des sozialen Ausgrenzungsprozesses der jüdischen Deutschen fanden in der Öffentlichkeit statt. Vom Tag der sogenannten Machtergreifung an vollzog sich in Deutschland ein fundamentaler Wertewandel<sup>27</sup>.

Welzer spricht von der

psychosozialen Attraktivität und emotionalen Bindungskraft dieses Ein- und Ausschließungsprozesses. [...] Die Ausgrenzung, Verfolgung und Beraubung der Anderen wurde kategorial nicht als solche erlebt, weil diese Anderen per definitionem eben schon gar nicht mehr dazugehörten<sup>28</sup>.

<sup>24</sup> Am 14. Oktober 1933 erklärte der Reichskanzler Adolf Hitler den Austritt aus dem Völkerbund.

<sup>25</sup> E. Fraenkel, *The Dual State*. New York 1941 (deutsche Üb. Hamburg 1974).

<sup>26</sup> D. Giesecke, H. Welzer. *Das Menschenmögliche. Zur Renovierung der deutschen Erinnerungskultur*. Hamburg 2012, S. 36.

<sup>27</sup> *Ibidem*, S. 40.

<sup>28</sup> *Ibidem*, S. 46.



Der Prozess der Entrechtung, Bedrohung und Vernichtung des Lebens von Juden, Andersdenkenden und Ausgegrenzten zeigt die Dynamik einer inklusiven Exklusion: Der vermeintlich objektiv begründete willkürliche gewaltmäßige Ausschluss von Einzelnen und Gruppen stiftet geradezu das Gemeinschaftsgefühl. Auch heute erinnert das Vorgehen nationalistischer Gruppen, die auf Abgrenzung setzen, an das Muster der reziproken Dynamik von Ein- und Ausschluss. Die Frage ist, unter welchen politischen Machtverhältnissen dies geschieht und wie Gegenkräfte und Bündnisse rechtzeitig dagegen tätig werden können<sup>29</sup>.

## 6. Der Streit um das Bekenntnis und der „Arierparagraph“<sup>30</sup> als *status confessionis*

In den ersten Monaten des Kirchenkampfs<sup>31</sup> war Dietrich Bonhoeffer höchst aktiv.

Am 1. Februar 1933, zwei Tage nach der Machtübergabe an Hitler, die unmittelbar zur Machtübernahme wurde, warnte Dietrich Bonhoeffer in seiner Rundfunkrede *Der Führer und der Einzelne in der jungen Generation*<sup>32</sup> vor der Versuchung und Gefahr, dass „das Bild des Führers“ übergleitet „in das des Verführers“<sup>33</sup>, wenn der Führer sich nicht der „klaren Begrenzung seiner Autorität verantwortlich bewusst“ ist und sich „von dem Geführten dazu hinreißen“ lässt, „dessen Idol darstellen zu wollen – und der Geführte wird das immer von ihm erhoffen“.

Auch die Kirchen waren von dem fundamentalen Wertewandel, der Dynamik, die mit der Ermächtigung Hitlers verbunden war, ergriffen oder auch gelähmt<sup>34</sup>. Vielfach wurden in der neuen Situation

<sup>29</sup> Papst Franziskus bezieht in seinem viermaligen „Nein“ („Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung“, „Nein zur neuen Vergötterung des Geldes“, Nein zu einem Geld, das regiert, statt zu dienen“, „Nein zur sozialen Ungleichheit, die Gewalt hervorbringt“) Position gegen gegenwärtige Strukturen der Exklusion. Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium*, 24. November 2013.

<sup>30</sup> „Arierparagraph“, *Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums*, § 3, 07.04.1933.

<sup>31</sup> Der Begriff „Kirchenkampf“ bezeichnet die Auseinandersetzung zwischen der 1932 gegründeten Glaubensbewegung *Deutsche Christen*, die eine weitgehende Gleichschaltung mit der nationalsozialistischen Partei und dem von ihr beherrschten Staat zum Ziel hatte und ab Juli 1933 in den meisten Evangelischen Landeskirchen die Leitungsorgane okkupierte, und kirchlichen Oppositionsbewegungen, die sich mit der Theologischen Erklärung der Bekenntnissynode von Barmen im Mai 1934 als Bekennende Kirche konstituierten.

<sup>32</sup> DBW 12, S. 242–260.

<sup>33</sup> DBW 12, S. 257. An dieser Stelle wurde die Rundfunkübertragung abgebrochen; die Ursache – Zeitüberschreitung oder vorauseilender politischer Gehorsam – ist bis heute nicht mit Sicherheit zu ermitteln.

<sup>34</sup> Die Katholische Kirche erhoffte sich mit dem Abschluss des schon lange Zeit vorbereiteten Konkordats am 20. Juli 1933 eine Schutzzone für das freie Wirken der Katholischen

volksmissionarische Chancen gesehen. Die weithin widerspruchslose Zustimmung oder gar begeisterte Zustimmung eines Großteils der Mitglieder der Kirchen und ihrer Leitungen in den ersten Wochen kam einer spirituellen Machtübergabe gleich. So konnte die von der Partei gestützte Bewegung der Deutschen Christen die kirchlichen Strukturen zerschlagen, die Leitungspositionen auf allen Ebenen in den Landeskirchen besetzen und den neuen Aufbau der Reichskirche dominieren. Den Deutschen Christen stand zu Beginn der Herrschaft des Nationalsozialismus keine organisierte Kraft entgegen.

In seinem Aufsatz *Die Kirche vor der Judenfrage*<sup>35</sup> richtet Bonhoeffer bereits im Frühjahr 1933 den Blick auf ein zentrales Thema der lutherischen Theologie: die Beziehung zwischen Kirche und Staat, im Fall des Nationalsozialismus zwischen der zum öffentlichen Zeugnis der Gerechtigkeit Gottes beauftragten Kirche und dem Unrechtstaat. Er nennt drei Optionen kirchlichen Handelns angesichts des Versagens staatlichen Rechtsschutzes („Zuwenig an Ordnung und Recht“) und staatlicher Entrechtung („Zuviel an Ordnung und Recht“):

erstens [...] die an den Staat gerichtete Frage nach dem legitim staatlichen Charakter seines Handelns, d.h. die Verantwortlichmachung des Staates. Zweitens der Dienst an den Opfern des Staatshandelns. Die Kirche ist den Opfern jeder Gesellschaftsordnung in unbedingter Weise verpflichtet, auch wenn sie nicht der christlichen Gemeinde zugehören. „Tut Gutes an jedermann“. [...] Die dritte Möglichkeit besteht darin, nicht nur die Opfer unter dem Rad zu verbinden, sondern dem Rad selbst in die Speichen zu fallen. Solches Handeln wäre unmittelbar politisches Handeln der Kirche<sup>36</sup>.

Am 11. September wurde im Gemeindehaus der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin der Pfarrer-Notbund<sup>37</sup> gegründet. Mit ihrer Unterschrift bekundeten über zwei tausend Pfarrer schon in den ersten Wochen ihre Mitverantwortung für die, die um ihres „Bekenntnisstandes willen verfolgt werden“ und bezeugten „dass eine Verletzung des Bekenntnisstandes mit der Anwendung des Arier-Paragraphen in der

---

Kirche. In der Enzyklika *Mit brennender Sorge* vom 14. März 1937 beklagt Papst Pius XII die Bedrängnis katholischer Christen und begründet die enttäuschten Absichten, die hinter dem Abschluss des Konkordats gestanden haben. In: G. Denzler, V. Fabricius, *Christen und Nationalsozialisten*, S. 284–306.

<sup>35</sup> DBW 12, S. 349–358; veröffentlicht Juni 1933.

<sup>36</sup> DBW 12, S. 353; Hervorhebungen original, Zitat: Gal 6, 10.

<sup>37</sup> Die Leitung wurde von Martin Niemöller, Pfarrer der Berliner Kirchengemeinde Dahlem, übernommen.

Kirche geschaffen ist"<sup>38</sup>. Die Arbeit am Bekenntnis in den lutherischen und reformierten Traditionen brachte bedeutende Entwürfe<sup>39</sup> und Bekenntnistage zustande und bereitete die Barmer Synode im Mai 1934 vor.

## 7. Die Christozentrik der Barmer Theologischen Erklärung<sup>40</sup> und die Frage der Selbstausschließung

In den sechs Sätzen der Affirmation und der Verwerfung der Erklärung der Barmer Bekenntnissynode werden die Freiheit der Kirche und die Bindung ihrer Glieder umrissen.

Die Erklärung der Barmer Synode antwortet auf den *status confessionis* mit einer exklusiven Konfession zu Jesus Christus als der alleinigen Quelle ihrer Verkündigung.

Das Bekenntnis zu Jesus Christus als dem „eine[n] Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben“, nimmt Formulierungen reformatorischer Bekenntnisse (*Luthers Kleiner Katechismus*, 1529; *Heidelberger Katechismus*, 1563) auf.

In seinem Aufsatz *Zur Frage nach der Kirchengemeinschaft* vom Juni 1936<sup>41</sup> kommt Bonhoeffer in der bedrängenden Frage der Exklusion zu dem heftig umstrittenen Schluss: „Die Grenzen der Kirche sind die Grenzen des Heils. Wer sich wissentlich von der Bekennenden Kirche in Deutschland trennt, trennt sich vom Heil“<sup>42</sup>.

## 8. *Solus Christus*

### 8.1. Inklusive Christologie im Frühchristentum

Die Entwicklung der Christologie entspricht der Verkündigung des Evangeliums unter sich verändernden Bedingungen:

<sup>38</sup> In: E. Röhm, J. Thierfelder, *Evangelische Kirche zwischen Kreuz und Hakenkreuz. Bilder und Texte einer Ausstellung*. Stuttgart 1981, S. 53.

<sup>39</sup> Zu den wichtigsten gehören das Bekenntnis von 21 Altonaer Pastoren vom 11. Januar 1933 und das Betheler Bekenntnis (Entwurf August 1933).

<sup>40</sup> *Die Theologische Erklärung...*, Nr. 810.

<sup>41</sup> „Evangelische Theologie“ 1936, Juniheft, Nr. 3. DBW 14, S. 655–680.

<sup>42</sup> *Ibidem*, S. 676. Dazu *ibidem*, S. 257: Im Brief an Erwin Sutz schreibt Bonhoeffer am 24. Oktober 1936 über eine kritische Reaktion von lutherischer Seite: „Übrigens bin ich jetzt wegen meines Aufsatzes (*Zur Frage nach der Kirchengemeinschaft*) der geschmähteste Mann unserer Richtung. [...] Es wird noch dahin kommen, dass das Tier, vor dem sich die Götzenanbeter neigen, eine verzerrte Lutherphysiognomie trägt“; Hervorhebung original, Hinweis auf Apk 13, 1–10.

- a. In seiner Zuwendung zu Ausgeschlossenen – Zöllnern und Sündern, Frauen und Kindern, Fremden und Kranken – bezeugt Jesus seine Botschaft Ausgeschlossenen im Horizont der messianischen Erwartung seines Volks<sup>43</sup>: „Das Reich Gottes ist mitten unter euch!“ (Lk 17, 21).
- b. Der Bote wird zur Botschaft – mit dieser Verwandlung im Zeichen des Glaubens an den von den Toten Auferweckten beginnt die Christologie. Jesu Leiden und sein gewaltsamer Tod am Kreuz erscheinen nun im Licht der Auferstehung. Die Nägelmale des Gekreuzigten stehen für die unverzichtbare Erinnerung an das einmalige Handeln Gottes in Jesu Leben und Tod. Mit Jesu Tod und der Auferweckung aus dem Tod als dem Beginn der neuen Schöpfung tritt Gott sich selbst gegenüber und wird im Glauben bekannt in der Beziehung von Vater und Sohn. Aus der Geschichte des Lebens Jesu wird die Heilsgeschichte des in seiner Kirche und in der ganzen Welt (*oikouménē*) gegenwärtigen lebendigen Christus.
- c. Die grenzüberschreitende Verkündigung des Evangeliums überwindet die Exklusivität der Zugehörigkeit zum Bund Gottes. Nach heftigen Auseinandersetzungen beim Apostelkonzil in Jerusalem (Apg 15; Gal 2)<sup>44</sup> wird die Verbindlichkeit der Beschneidung und der Tora als Zugangsbedingung zur christlichen Gemeinde aufgehoben. Das „Wort vom Kreuz“, „den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit“ ist immer wieder neu auszulegen als die biblische Botschaft von Gottes Menschwerdung in Jesus Christus, seiner Kreuzigung und Auferstehung. Im Nicäno-Konstantinopolitanum, 381 n.Chr., verbindet die paradoxe Bestimmung „wahrer Mensch vom wahren Gott“ die Doxologie des einen unverfügbaren Gottes mit dem soteriologischen Bekenntnis zur erfahrbaren Einheit von Gott und Mensch in Jesus Christus.
- d. Doch damit ist die eigentliche christologische Frage, wie Christi menschliches Wesen in der Beziehung zum göttlichen zu denken sei, noch nicht gelöst. Die Auseinandersetzungen um die Christologie kommen erst in Chalcedon, 451 n.Chr., zur vorläufigen Befriedung mit dem christologischen Dogma von der „einen Person in zwei Naturen“ mit den vierfachen Negativbestimmungen „unvermischt, unverwandelt, ununterschieden, ungetrennt“<sup>45</sup>.

Die Unverfügbarkeit Gottes und seine Einlassung auf die Menschheit in Christus sind allerdings logisch nur vereinbar, wenn es zu Gottes Wesen und Freiheit gehört, sich von sich selbst zu unterscheiden<sup>46</sup>. Dann entspricht der inneren (immanenten) Beziehung der trinitarischen

<sup>43</sup> J. Moltmann, *Der Weg Jesu Christi. Christologie in messianischen Dimensionen*. München 1989.

<sup>44</sup> Historische Datierung auf die Jahre 48/49 nach Christus.

<sup>45</sup> Vgl. Vorlesung *Christologie* (Nachschrift). DBW 12, S. 327.

<sup>46</sup> Vgl. K. Barth, *Die Kirchliche Dogmatik*. Bd. 1, Teil 1. München 1955<sup>7</sup>, S. 374.

Personen Vater, Sohn und Heiliger Geist die äußere (ökonomische) Wirkung. Diese kommt zustande durch die Mitwirkung aller drei Personen in der Offenbarung, die in der Verkündigung des Wortes Gottes und im Sakrament der Taufe und des Abendmahls als dem gegenwärtigen Christus den Einzelnen von außen anspricht und im Heiligen Geist den Glauben von innen schafft und formt. Die Kraft, die in der zirkulären Beziehung und Bewegung des Glaubens wirkt und ausstrahlt, bezeichnet Luther als Liebe<sup>47</sup>.

## 8.2. Luthers Exklusivpartikel<sup>48</sup> und der „fröhliche Wechsel“ im Freiheitstraktat

Luthers Zentrierung auf Christus als dem alleinigen Heil der Menschen hat ihren Sitz in der Rechtfertigung des Menschen allein aus Gnade (*sola gratia*) allein im Glauben (*sola fide*), der allein der Verheißung in der Schrift (*sola Scriptura*) vertraut.

Im Freiheitstraktat<sup>49</sup> entfaltet Martin Luther, ausgehend von zwei frei übertragenen Zitaten von Paulus<sup>50</sup> eine groß angelegte Dialektik, in der er Christologie (Rechtfertigung aus Glauben allein) als Doxologie (Gott die Ehre geben) unauflöslich mit Sozialethik (dem andern ein Christ werden) verbindet.

<sup>47</sup> „Die Frucht dieses Sakraments ist Gemeinschaft und Liebe, durch die wir gestärkt werden gegen Tod und alles Übel, so dass die Gemeinschaft doppelt ist: eine, dass wir Christi und aller Heiligen Gemeinschaft und Liebe genießen, die andere, dass wir alle Christenmenschen auch die unsere genießen lassen, wie sie und wir es vermögen. So soll die eigennützige Liebe zu sich selbst ausgerottet werden durch dieses Sakrament, damit die gemeinnützige Liebe aller Menschen eingelassen wird und so durch die Verwandlung aus der Kraft der Liebe ein Brot, ein Trank, ein Leib, eine Gemeinschaft wird, nämlich die rechte christliche brüderliche Einigkeit“, M. Luther, *Ein Sermon von dem hochwürdigen Sakrament des heiligen wahren Leichnams Christi und von den Bruderschaften*, 1519. In: idem, *Ausgewählte Schriften*. Hgs. K. Bornkamm, G. Ebeling. Frankfurt a. M. 1982. Bd. 2, S. 71.

<sup>48</sup> Die Zusammenstellung der Exklusivpartikel *sola gratia*, *sola fide*, *sola Scriptura*, die alle der Verdeutlichung des *solus Christus* dienen, geht nicht auf Luther zurück. Sie diente seit dem XIX. Jahrhundert zur griffigen Kennzeichnung seiner Position in den innerkirchlichen Auseinandersetzungen. Im ökumenischen Dialog wirken die Exklusivpartikel heute nicht mehr ausgrenzend, sondern akzentuierend. In der Reformationszeit aber führte die exklusive Berufung auf Christus als Mensch gewordene Offenbarung der Barmherzigkeit Gottes – *solus Christus* als Grund des Glaubens, Mittler der Gnade und Offenbarer des Evangeliums – zur Trennung im Streit um den „rechten Glauben“ mit der kirchlichen Hierarchie, Lehrautorität und Tradition.

<sup>49</sup> M. Luther, *Von der Freiheit eines Christenmenschen*, 1520. In: idem, *Ausgewählte Schriften*. Bd. 1, S. 238–262. Quellennachweis entsprechend der Nummerierung jeweils vor den Abschnitten.

<sup>50</sup> „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan“ (1. Kor 9, 19; Röm 13, 8).

Das fremde Recht Gottes, das uns zugute kommt (*ius alienum pro nobis*) korrespondiert mit unserer Gerechtigkeit gegenüber dem Andern, dem Fremden.

Der in der frühkirchlichen Christologie bei Gregor von Nazianz entwickelte Gedanke der Perichorese (der dynamischen Relation in der Beziehung der Personen in der Trinität) und des gegenseitigen Austauschs der jeweiligen Eigenschaften (*communicatio idiomatum*) der göttlichen und der menschlichen Person in Jesus steht Pate beim fröhlichen Wechsel (12): Während die Rechtfertigung „umsonst“, d.h. ohne Werke zuerkannt wird, bekommen die Werke des Gerechtfertigten als Dienst „umsonst in freier Liebe“ ihre eigentliche Bedeutung für den Christenmenschen, „der nicht in sich selbst lebt, sondern in Christus und in seinem Nächsten; in Christus durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe. Durch den Glauben fährt er über sich in Gott, aus Gott fährt er wieder unter sich durch die Liebe und bleibt doch immer in Gott und göttlicher Liebe“ (30).

### 8.3. Überall Luthers Worte

*Überall Luthers Worte* schreibt Dietrich Bonhoeffer 1937 in seinem Buch *Nachfolge*, das aus seinen Vorlesungen an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin und im illegalen Predigerseminar der Bekennenden Kirche in Finkenwalde (bei Szczecin) hervorgegangen ist.

Darin sollte also das rechte Erbe Luthers erkennbar werden, dass man die Gnade so billig wie möglich machte. [...] Ein Volk war christlich, war lutherisch geworden, aber auf Kosten der Nachfolge, zu einem allzu billigen Preis. Die billige Gnade hatte gesiegt<sup>51</sup>.

In der *Nachfolge* erinnert Bonhoeffer an den Weg Luthers durch das Kloster:

Luther war Mönch. Er hatte alles verlassen und wollte Christus in vollkommenem Gehorsam nachfolgen. [...] Luther scheiterte mit seinem Weg an Gott selbst. [...] Nachfolge Jesu musste nun mitten in der Welt gelebt werden<sup>52</sup>.

*Teure Gnade* umschreibt Bonhoeffer mit den beiden Sätzen, „die in gleicher Weise wahr sind: Nur der Glaubende ist gehorsam, und nur der Gehorsame glaubt“<sup>53</sup>.

<sup>51</sup> DBW 4, S. 40.

<sup>52</sup> DBW 4, S. 33ff.

<sup>53</sup> DBW 4, S. 52; Hervorhebung original.



#### 8.4. Die Gegenwart Christi – Die Wie- und die Wer-Frage in der Christologie

In seiner Dissertationsschrift *Sanctorum Communio* (*Gemeinschaft der Heiligen*) prägt Bonhoeffer die ekklesiologische Formel, deren Inhalt ihn durch die Zeit der Bekennenden Kirche hindurch trägt: „Christus als Gemeinde existierend“<sup>54</sup>. Der „gegenwärtige Christus – das Pro-me“<sup>55</sup> steht in seiner Christologie-Vorlesung im Sommersemester 1933 im Mittelpunkt, bevor „der geschichtliche Christus“<sup>56</sup> in den Blick kommt. Die bewusste Konfrontation der Wer-Frage des christologischen Bekenntnisses mit der Wie-Frage des *cor curvum in se* (Luther)<sup>57</sup> in der immanenten Logik der Wissenschaft spiegelt die kurz zuvor erfahrene Lebenswende in der Begegnung mit der Bergpredigt wider. Ähnlich wie Luther 1545 in der Vorrede zum ersten Band seiner lateinischen Schriften<sup>58</sup> seine reformatorische Wende aufgrund eines neuen biblischen Verständnisses von *Gerechtigkeit Gottes* beschreibt, bekennt Bonhoeffer 1936 in seinem Brief an die ihm vertraute Theologin Elisabeth Zinn im Rückblick:

Ich hatte schon oft gepredigt, ich hatte schon viel von der Kirche gesehen, darüber geredet und geschrieben – und ich war noch kein Christ geworden, sondern ganz wild und ungebändigt mein eigener Herr. [...] Ich war bei aller Verlassenheit ganz froh an mir selbst. Daraus hat mich die Bibel befreit und insbesondere die Bergpredigt. Seitdem ist alles anders geworden. Das habe ich deutlich gespürt und sogar andere Menschen um mich herum. Das war eine große Befreiung. Da wurde es mir klar, dass das Leben eines Dieners Jesu Christi der Kirche gehören muss. [...] Dann kam die Not von 1933. Das hat mich darin bestärkt. Ich fand nun auch Menschen, die dieses Ziel mit mir ins Auge fassten. Es lag nun alles an der Erneuerung der Kirche und des Pfarrerstandes<sup>59</sup>.

#### 8.5. Bonhoeffers Ethik: die Christuswirklichkeit in der Weltwirklichkeit

In seinem Ethik-Manuskript *Christus, die Wirklichkeit und das Gute. Christus, Kirche und Welt*<sup>60</sup> modifiziert Bonhoeffer Luthers dialektische

<sup>54</sup> *Sanctorum Communio*. DBW 1, S. 76 und an vielen Stellen.

<sup>55</sup> Vorlesung *Christologie*. DBW 12, S. 278–348; *Hörernachschrift*. DBW 12, S. 291.

<sup>56</sup> DBW 12, S. 311ff.

<sup>57</sup> DBW 12, S. 283. Das in sich selbst verkrümmte Herz bzw. das selbstbezogene Bewusstsein.

<sup>58</sup> M. Luther, *Vorrede zum ersten Band der Wittenberger Ausgabe der lateinischen Schriften Luthers*, 1545. In: idem, *Ausgewählte Schriften*. Bd. 1, S. 12–25.

<sup>59</sup> Brief aus Finkenwalde vom 27.01.1936. DBW 14, 112f.

<sup>60</sup> DBW 6, S. 31–61.

Gegenüberstellung von: innerlich – äußerlich, geistlich – leiblich, durch das Ineinander von der in Christus offenbarten Wirklichkeit und der Weltwirklichkeit. Bonhoeffer widerspricht der seit der Zeit der Aufklärung vorangetriebenen und mit der Säkularisierung als selbstverständlich vorausgesetzten Trennung von geistlicher und weltlicher, übernatürlicher und natürlicher Wirklichkeit. Für ihn gibt es nicht zwei Räume, sondern nur den einen Raum der Christuswirklichkeit, in der die Wirklichkeit Gottes und der Welt in der Erfahrung des Menschen untrennbar zusammen gehören: „Es geht also darum, an der Wirklichkeit Gottes und der Welt in Jesus Christus heute teilzuhaben und das so, dass ich die Wirklichkeit Gottes nie ohne die Wirklichkeit der Welt und die Wirklichkeit der Welt nie ohne die Wirklichkeit Gottes erfahre“<sup>61</sup>.

#### 8.6. Christi Stellvertretung und die Struktur der stellvertretenden Verantwortung

Bonhoeffer verschärft gegenüber Luther den Gedanken der Schuldübernahme Gottes in Christus<sup>62</sup>. Vergebung ohne Sühne käme der billigen Gnade in Gott gleich. So wird Christus zur Mitte und zum Mittler der Welt.

Weil Jesus, – das Leben, unser Leben, – als der Menschgewordene (!) Sohn Gottes stellvertretend für uns gelebt hat, darum ist alles menschliche Leben durch ihn wesentlich stellvertretendes Leben. [...] Sein gesamtes Leben, Handeln und Leiden war Stellvertretung. Was die Menschen leben, handeln und leiden sollten, erfüllte sich an ihm. In dieser realen Stellvertretung, die seine menschliche Existenz ausmacht, ist er der Verantwortliche schlechthin<sup>63</sup>.

#### Von Christus her empfängt die Weltwirklichkeit

ihr Ja und ihr Nein, ihr Recht und ihre Schranke. [...] [Von der] Person Jesu Christi [...], als dem in stellvertretender Verantwortung handelnden, aus Liebe zum Menschen menschgewordenen Gott. [...] her allein gibt es menschliches Handeln, das sich nicht an prinzipiellen Konflikten zerreibt, sondern aus der vollzogenen Versöhnung der Welt mit Gott herkommt, ein Handeln, das in Nüchternheit und Einfalt das Wirklichkeitsgemäße tut, ein Handeln in stellvertretender Verantwortung<sup>64</sup>.

<sup>61</sup> DBW 6, S. 40f; Hervorhebung original.

<sup>62</sup> Vgl. Ch. Tietz, *Rechtfertigung und Heiligung*, S. 83.

<sup>63</sup> Ethik-Manuskript *Die Geschichte und das Gute*. Zweite Fassung. DBW 6, S. 257f.

<sup>64</sup> DBW 6, S. 266.

Dieses Handeln, das die Schuldübernahme einschließt, stellt sich den Herausforderungen und drängt nach Konkretion:

Es muss der Blick in die nächste Zukunft gewagt, es müssen die Folgen des Handelns ernstlich bedacht werden, ebenso wie eine Prüfung der eigenen Motive, des eigenen Herzens versucht werden muss. Nicht die Welt aus den Angeln zu heben, sondern am gegebenen Ort das im Blick auf die Wirklichkeit Notwendige zu tun, kann die Aufgabe sein<sup>65</sup>.

Es ist ein Handeln im Raum des „Vorletzten“, das der Versöhnung der Welt in Christus, dem Letzten, den Weg bereitet<sup>66</sup>. Mit dieser eschatologischen Zuordnung entgeht Bonhoeffer der in seiner Zeit bedrängenden Gefahr des Missbrauchs der Schöpfungsordnung, insbesondere bei den *Deutschen Christen*. So gewinnt er den von der natürlichen Theologie okkupierten Raum der Lebenswirklichkeit wieder. Mit dem Siegel der Versöhnung in Christus „getauft“ kommt der „Sündenfall“, das *cor curvum in se*, neu und geschärft zur Sprache.

Bonhoeffers Ethik-Manuskript *Das konkrete Gebot und die göttlichen Mandate*<sup>67</sup>, an dessen Fertigstellung er bis zu seiner Verhaftung am 5. April 1943 arbeitete, lenkt den Blick auf eine Ordnung von Gesellschaft und Staat, die an die Stelle der Ständeordnung Luthers treten könnte. Die „Verleihung göttlicher Autorität an eine irdische Instanz“ in den vier Mandaten Kirche, Ehe und Familie, Arbeit und Kultur, Staat ist aus unserer Sicht heute kritisch zu hinterfragen<sup>68</sup>. Die „Legitimierung zur Ausrichtung eines bestimmten göttlichen Gebotes“ zielt auf Konkretheit, widerspricht allerdings der Anerkennung der „mündigen“ Weltlichkeit. Vermutlich steht hinter dieser göttlichen Begründung die politische Erfahrung des Scheiterns der Demokratie im Weimarer Staat durch die Gewalt „von unten“. Aber warum soll die Struktur stellvertretender Verantwortung nicht auch, von weitreichender individueller und wirklichkeitsgemäßer Verantwortung getragen, unter demokratischen Bedingungen zu verwirklichen sein? „Repräsentative Demokratie“ muss nicht die Vertretung konkurrierender egozentrischer Interessen bedeuten. Unter der Voraussetzung der in Gott begründeten Sozialität

<sup>65</sup> DBW 6, S. 267.

<sup>66</sup> Ethik-Manuskript *Die letzten und die vorletzten Dinge*. DBW 6, S. 137–162; *Wegbereitung*. DBW 6, S. 159ff.

<sup>67</sup> Ethik-Manuskript *Das konkrete Gebot und die göttlichen Mandate*. DBW 6, S. 392–412.

<sup>68</sup> W. Krötke, *Kein Zurück hinter Barmen...*, S. 60f, kritisiert, dass Bonhoeffer „alle Mandate mit einer [...] christologisch unhaltbaren Ausdeutung des Stellvertretungsgedankens“ begründet.

der Person<sup>69</sup>, die sich in ihrem Denken und Handeln in stellvertretender Verantwortung für den Andern und die Gemeinschaft sieht, wird Repräsentation zu einer gemeinsamen politischen Kraft gegen die Macht von Einzelnen und Gruppen, die ihre Eigeninteressen (*cor curvum in se*) der Gesellschaft und dem Staat aufzwingen. Nur eine starke und – soweit als möglich – abgesicherte Gewaltenteilung zwischen der Legislative, Exekutive und Jurisdiktion und die Gewähr der freien Meinungsbildung in den Medien können dieser Gefahr entgegenwirken.

### 8.7. Hineingerissen werden in das Leiden Christi – die Dynamik des Mitleidens

Unmittelbar vor dem gescheiterten Anschlag auf Hitler am 20. Juli 1944 nimmt Dietrich Bonhoeffer im Brief an Eberhard Bethge die Beschäftigung mit dem Thema der „nicht-religiösen Interpretation der biblischen Begriffe“ wieder auf. Er skizziert die „eine große Entwicklung, die zur Autonomie der Welt führt“:

„Unser Mündigwerden“, so folgert Bonhoeffer, zu dessen Erkenntnis Gott selbst uns zwingt, führt „zu einer wahrhaftigeren Erkenntnis unserer Lage vor Gott. Gott gibt uns zu wissen, dass wir leben müssen als solche, die mit dem Leben ohne Gott fertig werden. Der Gott, der mit uns ist, ist der Gott, der uns verlässt (Markus 15,34). Der Gott, der uns in der Welt leben lässt ohne die Arbeitshypothese Gott, ist der Gott, vor dem wir dauernd stehen. Vor und mit Gott leben wir ohne Gott“. Gott lässt sich aus der Welt herausdrängen ans Kreuz, Gott ist ohnmächtig und schwach in der Welt und gerade und nur so ist er bei uns und hilft uns. [...] Die Religiosität des Menschen weist ihn in seiner Not an die Macht Gottes in der Welt, Gott ist der *deus ex machina*. Die Bibel weist den Menschen an die Ohnmacht und das Leiden Gottes, nur der leidende Gott kann helfen<sup>70</sup>.

In diesen Worten geht es nicht nur um die nicht-religiöse Interpretation oder um eine neue Sprache für die religiös sprachlos Gewordenen, die Religionslosen oder die Gottlosen, sondern um das „Hineingerissenwerden in das – messianische – Leiden Gottes in Jesus Christus“. Es ist die dynamische Erfahrung des Kreuzes als der Befreiung, die uns von uns wegsehen lässt zu Gott und zum Nächsten und Fremden. Mit den Erzählungen von den Begegnungen in biblischer Zeit und in der Geschichte der

<sup>69</sup> *Sanctorum Communio*. DBW 1: „Es handelt sich hier um das Problem, wie sich Person, Gott und soziales Sein zueinander verhalten. Nur am Du entspringt Ich, nur auf den Anspruch hin entsteht Verantwortung“, S. 32; Hervorhebung original.

<sup>70</sup> Brief vom 16./18.07.1944 an Eberhard Bethge. DBW 8, S. 526–538.

*ecclesia semper reformanda* ist das große Narrativ der Inklusion längst nicht zu Ende. Auch heute schließt der Ruf Christi das *cor curvum in se* auf. Den gekreuzigten Christus – dem Ärgernis und der Torheit zum Trotz – als Gottes Kraft zu predigen entspricht dem Bekenntnis zum wahren Menschen vom wahren Gott. Die Befreiung zur exklusiven Inklusion gilt auch für den Dialog mit Angehörigen anderer Religionen: „Gerade die eigene unverfügbare Glaubensgewissheit kann den Respekt und die Achtung vor anderen Glaubensgewissheiten und Glaubensweisen mit sich bringen“<sup>71</sup>.

## 9. Teilhabe und Teilgabe

Der Weg Gottes in Christus zu uns und Christi Weg in uns zum Anderen entsprechen einander.

Die Teilhabe an Christi Leiden wird zur Teilgabe im echten Mitleiden mit Menschen in Not, Schuld, bedroht vom Tod. Die dem Evangelium innewohnende Kraft (*dýnamis*) der exklusiven Inklusion überwindet die im menschlichen Denken und Handeln liegende Versuchung zur inklusiven Exklusion. Mitten in der Weltwirklichkeit beginnt das Leben der neuen Schöpfung, der Christuswirklichkeit als Gottes Kraft im Zeichen der Vergebung und Versöhnung.

## Epilog: Gottes Weg zum Menschen – Christen und Heiden

Menschen gehen zu Gott in ihrer Not,  
flehen um Hilfe, bitten um Glück und Brot,  
um Errettung aus Krankheit, Schuld und Tod.  
So tun sie alle, alle, Christen und Heiden.

Menschen gehen zu Gott in Seiner Not,  
finden ihn arm, geschmäht, ohne Obdach und Brot,  
sehnen ihn verschlungen von Sünde, Schwachheit und Tod.  
Christen stehen bei Gott in Seinen Leiden.

---

<sup>71</sup> *Reformation und Islam. Ein Impulspapier der Konferenz für Islamfragen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)*. Hannover 2016, S. 26. Vgl. die Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et spes*, II. Vatikanisches Konzil, 1965, Artikel 22: *Christus der neue Mensch*, „der den Söhnen Adams die Gottesebenbildlichkeit wiedergab“; Christus ist für alle gestorben „nicht nur für die Christgläubigen, sondern für alle Menschen guten Willens, in deren Herzen die Gnade unsichtbar wirkt“.

Gott geht zu allen Menschen in ihrer Not,  
 sättigt den Leib und die Seele mit Seinem Brot,  
 stirbt für Christen und Heiden den Kreuzestod  
 und vergibt ihnen beiden<sup>72</sup>.

**The Dynamics of Dietrich Bonhoeffer's Inclusive Christology  
 in the Steps of Martin Luther:  
 Resisting the Dynamics of Political Exclusion:  
 To have the heart of Christ, to act responsibly and to show true compassion<sup>73</sup>**

Abstract

The beginning of Christology is dynamic with the message of the cross and resurrection of Jesus Christ: being a stumbling block to Jews and foolishness to Gentiles Christ is the power of God for believers (1 Cor. 1, 18. 23–24). In the struggle and confrontation with the including exclusion of the xenophobic national community under the Nazi regime, the Confessing Church finds its basis in the *solus Christus* doctrine according to the Barmen Theological Declaration. The confession of the church is exclusively related to Jesus Christ as the Lord. The believers share the vicarious suffering of Christ and encounter „the Other“. A Christian becomes Christ to „the Other“ – Bonhoeffer emphasizes this, referring to Martin Luther – and at the same time a Christian encounters Christ in „the Other“. In praying, doing justice and waiting for God's timing, the believers experience the reality of Christ through reconciliation with a crooked human heart in the midst of mankind's worldly reality<sup>74</sup>.

<sup>72</sup> Dem Brief an Eberhard Bethge vom 08.06.1944 beigegeben. DBW 8, S. 515f.

<sup>73</sup> D. Bonhoeffer, *Letters and Papers from Prison*. Dietrich Bonhoeffer Works 8. Hrg. C. Gremmels, E. Bethge, R. Bethge, I. Tödt, J.W. de Gruchy. Üb. I. Best, L.E. Dahill, R. Krauss, N. Lukens, B. Rumscheidt, M. Rumscheidt, D.W. Stott. Minneapolis 2010, S. 49. In: *After Ten Years: „We are not lords but instruments in the hands of the Lord of history; we can truly share only in a limited measure in the suffering of others. We are not Christ, but if we want to be Christians it means that we are to take part in Christ's greatness of heart, in the responsible action that in freedom lays hold of the hour and faces the danger, and in the true sympathy that springs forth not from fear but from Christ's freeing and redeeming love for all who suffer“.*

<sup>74</sup> Üb. K. Kreibohm, 16.06.2017.